



jezt zum Stehen gebracht, und was sie erreicht haben, ist mit ähnlichen Blutopfern erkauft wie das Vordringen der Russen in Polynien und Galizien. Dort helfen jetzt beim Verteidigen der Ostfront unsere türkischen Freunde, die außerdem prächtige Erfolge im Kaukasus zu verzeichnen haben. Mit unserm Kaiser jagen wir: „Allen, die draußen für Volk und Heimat kämpfen und streiten, ihnen allen gilt unser heißer Dank.“

„Noch liegt Schweres vor uns“, lauten die Kaiserworte weiter, und wir alle wissen es, haben es uns alle klar gemacht, daß gerade jetzt von einem Frieden, wie ihn Deutschland braucht, um eine Zukunft zu haben, nicht die Rede sein kann.

Aber heute gedenken wir nicht des Schweren, das noch durchgerungen sein muß. Heute freut sich ganz Deutschland, und überall flattern die Banner im Winde und künden von dieser Freude.

Was ist denn geschehen? „Deutschland“, unser erstes Handelsunterseeboot, dessen Ankunft in Baltimore im Juli wir alle so stolz und freudig begrüßten, ist heimgekehrt! Der unerschrockene Kapitän König mit seinen tapferen Seeleuten hat es fertig gebracht, daß trotz der englischen Meute von acht Kriegsschiffen, die ihm den Garauß machen wollten, sein braves Boot unversehrt die Heimat erreichte. Außer Ridel und Gummi bringt es Kautschuk, Kupfer und Gold herüber. Gummi soll in einer so erheblichen Menge an Bord sein, daß damit Deutschland und Oesterreich-Ungarn für mindestens ein halbes Jahr versehen sein werden.

Das ist zum Freuen. Zeigt diese Heldentat doch wieder, was deutsche Tatkraft vermag auch bei gesperrter See!

Ein Volk, wie das deutsche, das durch den Krieg gezwungen, auf allen Gebieten Fortschritte über Fortschritte macht, ist nicht niederzuringen.

War es unsern Gegnern bei Kriegsbeginn schon eine sehr unliebbare Entdeckung, zu merken, daß die Geschütze der Krupp und Skoda von ganz ungeahnter Leistungsfähigkeit seien, so werden sie allmählich noch allerhand Grund zum grimmigen Erstaunen bekommen haben.

Unsere Zeppeline, unsere Flugzeuge haben eine Vollkommenheit erreicht, von der die Feinde sich nicht hatten träumen lassen. Und die, die sie führen, sind Tatkraft und Klugheit selbst. So kommen Ergebnisse zustande wie die, daß wir im Laufe der 25 Kriegsmomente zwar auch 107 Flugzeuge eingebüßt haben, unsere Gegner aber — 368! Deutschland in der Luft voraus, Deutschland auf dem Wasser ebenbürtig, unter dem Wasser überlegen.

All dessen gedenken wir heute voll Dankbarkeit. Das U-Boot „Deutschland“ ist wie ein Symbol deutscher Tüchtigkeit und Kraft. Aber wir gedenken gleichzeitig auch all der andern Fortschritte, zu denen uns die Absperrung der Feinde gezwungen hat. Neue Stoffe werden in unseren Fabriken gewebt. Die Kohle gibt her, was sie bis dahin uns vorenthielt. Kraftfutter wird aus der Befehproduktion gewonnen. Statt der Zuteufäden nähern Heimarbeiterrinnen jetzt Papierfäden. Aus der Luft wird Salpeter gewonnen. Die Aluminiumerzeugung geht neue Wege. Öl verschaffen wir uns aus Obst- und Sonnenblumenternen. Graphit dient als Schmierölerfah.

So ist unter dem eisernen Druck der Zeit aus dem Volke der Denker und Dichter, ach nein — aus der Barbarenhorde — immermehr ein Volk der Erfinder, der Durchhalter geworden. Dessen gedenken wir heute rückblickend und mutig vorwärtschauend bei der Heimkehr der „Deutschland“.

„Das deutsche Volk kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe.“

Auch die deutschen Heimarbeiterrinnen haben ihre Kraft kennengelernt, haben sie in dieser ersten, schweren Zeit gefunden. Es war Ende Februar 1915, daß in unserm Blatt voller Stolz gefragt wurde: „Wie kam es denn, daß von den ersten Kriegstagen an überall im Deutschen Reiche vor allem auch gewonnen und geplant wurde, wie man den Heimarbeiterrinnen, die beim Kriegsausbruch fast alle arbeitslos, brotlos geworden waren, durchhelfen könne?“ Und die Antwort lautete:

„Weil unsere unermüdete Arbeit die Herzen warm, die Augen hell gemacht hatte für das Bos der Schwelgern, Regierungen, Gemeindevorkantungen, Gelehrte und Ungelehrte aller Stände waren eins in dem Gedanken: Hier muß geholfen werden! Und fast überall war man sich auch darin einig: Helfen in Fühlung mit den Tapferen des Heimarbeiterrinnenhandes, mit den organisierten Heimarbeiterrinnen! Grade das führte zum Erfolg.“

Und gerade diese Tatsache, von der jetzt viele, die auch irgendwo und irgendwie den Heimarbeiterrinnen durch die Kriegszeit helfen, überhaupt nichts ahnen, hat dazu beigetragen, den Heimarbeiterrinnen selbst die Augen zu öffnen, hat sie begreifen lassen, welche Kraft im Zusammenschluß, im Zusammenhalten lebt.

Und so ist es Schritt für Schritt, Monat für Monat vorwärtsgegangen mit unserer Bewegung. Zu einem Fort der deutschen Heimarbeit hat sie sich unter Gottes Schutz entwickelt und hat aus den wirtschaftlich Schwächsten widerstandsfähige, zielbewußte Kämpfer hinter der Front gemacht, eine Schar zusammengeschlossen, die nun auch ihrer Zahl nach Achtung im deutschen Volke erwarten kann.

15 039 organisierte Heimarbeiterrinnen umfaßt jetzt unsere Bewegung. 10 365 in Preußen, 2194 in Hamburg, 821 in Sachsen, 663 in Württemberg, 607 in Bayern und 389 in Hessen!

Gott dem Herrn, der unseren Tapferen draußen immer neue Kraft verleiht, um mit unerschütterlicher Treue und nie versagendem Mut die Grenzen der Heimat zu schützen, ihm danken auch wir die Kraft, die in uns lebt und sich in diesem Erfolge offenbart. Ihm sei die Ehre, ihm sei der Dank!

Und wie unsere todesmutigen Kämpfer draußen unerschüttert weiterringen werden um die Sicherzeit ihrer Lieben, um des Vaterlandes Ehre, um Deutschlands Zukunft, so geloben wir in dieser stolzen Stunde, weiter auszuharren mit ungebeugtem Opfermut und treuer Hingabe bis zu der ersehnten Zeit, die uns den deutschen Frieden bringt.

Auch wir wissen, daß es um unseres Volkes Dasein geht. Aber auch wir kennen unsere Kraft und vertrauen auf Gottes Hilfe.

Wie die „Deutschland“ das Weltmeer durchquerte im Dienste des Vaterlandes, unverzagt und ohne Grauen, so kann auch unsere Entschlossenheit und unsern Willen zum Durchhalten nichts erschüttern.

Wir stehen mit in dem Kampf, den unser Volk zu führen hat. Wir alle, auch wir Heimarbeiterrinnen, wollen mithelfen, diesen Kampf zu einem Ende zu führen, das unser Reich vor neuem Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft freies Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir wohnen unter den Völkern des Erdballs. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben.“

Vorwärts mit Gott!

## An die Verteidiger des Vaterlandes in der Heimat!

Zwei volle Kriegsjahre mit allen ihren Schreden und Nöten hat das deutsche Volk nunmehr ertragen müssen. Ungeheure Opfer sind ihm auferlegt worden; sie wurden dargebracht, weil die Abwehr des Angriffs einer Ueberzahl von Feinden auf den Bestand des Reiches und die Freiheit der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands sie erforderten. Der unvergleichliche Todesmut unseres Heeres hat sich als unüberwindlich erwiesen.

Von wichtigen Zufuhrstraßen des Weltverkehrs abgeschnitten und auf den Ertrag der eigenen Scholle angewiesen, hat das deutsche Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überstehen vermocht, indem es tapfer und entsagungsvoll seine Friedensgewohnheiten änderte und durch Einschränkungen, ja durch Entbehrungen die schwere Miskerte des letzten Jahres auszugleichen wußte. Der Höhepunkt der an die Entsfungsfähigkeit des Volkes gestellten Anforderungen traf zusammen mit den gewaltigsten militärischen Anstrengungen, die je ein Volk bei der Abwehr einer Ueberzahl von Feinden zu leisten hatte.

Neben dem wütenden Kampf gegen die lebende Wehr, die Heimat und Herz des deutschen Volkes schützt, führt der Feind einen schmähtlichen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was die Waffengewalt auf dem Schlachtfelde nicht vermag, das soll der Hunger erzwingen. Wir sollen mürbe gemacht, der zähe Widerstand unserer Heere in der Heimat gebrochen werden.

Das wird nicht gelingen. Auf den heimischen Fluren reift uns eine Ernte entgegen, die reicheren Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung vermeidender Verteilung die hingebende Opferwilligkeit unseres Volkes keine seine Kräfte übersteigende Belastungsprobe erfahren wird. Das Kriegsernährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung der Bedarfsicherung eine Senkung des Preisstandes der Nahrungsmittel ermögtlichen läßt, wird darauf hingewirkt werden. Auch bei Durchführung dieser Grundfahen muß sich das deutsche Volk Beschränkungen auferlegen; sie sind aber gering anzuschlagen gegenüber den Entbehrungen und Opfern, die unser Heer seit zwei Jahren willig trägt.

Unermesslichen Dank schulden wir in der Heimat den Tapferen da draußen, die unsere Grenzen schützen. Ihr Vorbild soll uns leiten bei der Anpassung an die Kriegsernährungsverhältnisse. So erfüllen wir einen Teil unserer Dankespflichten und bekunden den unerschütterlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat.

**Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes:**

von Batocki, Edler von Braun, Dr. Dehne, Freiherr von Falkenhäusen, Groener, Manasse, Dr. Müller, Reusch, Saenger, Graf von der Schulenburg, Stegerwald.

Dieser Erklärung schließen sich an: Bund der Industriellen: Kommerzienrat Friedrichs, Potsdam. Bund der Landwirte: Dr. Koeside, Zentralverband Deutscher Industrieller: Roetger, Landrat a. D. Der Vorort der Vereinigung der christlich-deutschen Bauernvereine: Freiherr von Kerckerind zur Borg, Deutscher Bauernbund: Dr. Böhm, Löcher, Deutscher Handeltag: Dr. Raempf, Deutscher Handwerks- und Gewerbelammer-tag: Plate, Deutscher Landwirtschaftsrat: Dr. Graf v. Schwerin-Bülow, Deutscher Städtetag: Vermuth, Deutsch-nationaler Handlungsgehilfenverband: Weich, Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands: C. Legien, Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands: Mathias Schiffer, Handabund für Gewerbe und Industrie: Dr. Nieber, Reichsausschuß für den Kleinhandel: Dr. Biller, Findeisen, Dr. Eberle, Reichsdeutscher Mittelstandsverband: Dr. Eberle, Reichsverband deutscher Städte: Saalman, Dr. Belian, Soziale Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Verbände: Dr. Köhler, Hamburg, Reif, Leipzig, Ehlers, Frankfurt a. M., Verband der Deutschen Gewerbevereine: Gustav Hartmann.

**Soziale Rundschau.**

**An die Arbeiter in der Kriegsindustrie.** Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlichte beim Eintritt in das dritte Kriegsjahr nachstehenden Dankerlaß unseres Kaisers, der in den Herzen der dabei im großen Entscheidungskampf unseres Volkes schaffenden Arbeiterschaft warmen Widerhall auslösen wird:

„Ueber der unauslöschlichen Dankespflicht gegen unsere todesmutigen Kämpfer draußen werde Ich und wird ganz Deutschland niemals derer vergessen, die in der Heimat in treuer Pflichterfüllung rastlos tätig waren und tätig sind, alle Streitmittel in vorbildlicher Vollkommenheit zu schaffen, die Heer und Marine zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben Tag für Tag gebrauchen.“

Ich beauftrage Sie, Meinen und des Vaterlandes besonderen Dank allen denen auszusprechen, die in nimmer ruhender Geistesarbeit oder an der Werkbank, am Schmelzofen oder im tiefen Schacht ihr Bestes hergaben, um unsere Rüstung stabil und unüberwindlich zu erhalten.

Gleicher Dank gebührt den tapferen Frauen, die, dem Gebot der Stunde gehorchend, zu ihren Pflichten gern auch harte Männerarbeit auf sich nahmen. Sie alle dürfen mit Recht das stolze Bewußtsein in sich tragen, an ihrem Teile mitgewirkt zu haben, wenn die Anschläge der Feinde vereitelt wurden und der Sieg auf unserer Seite war.

Daß diese Männer und Frauen fortfahren werden, in der Zeit schwersten Ringens mit dem bisher bezugten Opfermut und mit treuester Hingabe dem Vaterlande bis zum siegreichen Ende zu dienen, dessen bin Ich gewiß.

Großes Hauptquartier, 1. August 1916.

Wilhelm I. R.“

**Frauenarbeit in der Industrie.** Ueber die Zunahme der Frauenarbeit in der deutschen Industrie hat das Kaiserliche Statistische Amt im „Reichsarbeitsblatt“ eine Arbeit veröffentlicht. An der Hand von Mitgliederlisten der deutschen Krankenkassen weist es darin nach, daß die Heranziehung von Frauen zur Industriearbeit während des Krieges eine bedeutende Steigerung erfahren hat. Aber schon im Frieden hatte man seit Jahrzehnten eine ständig steigende Zunahme der Frauenarbeit zu verzeichnen.

So waren 1882 von 7340789 in der Industrie beschäftigten Personen 20,6 Prozent weiblichen Geschlechts, nämlich 1509167; im Jahre 1895 befanden sich unter 10269269 Beschäftigten bereits 22,8 Prozent, nämlich 2339325 weibliche, und im Jahre 1907 war die Zahl auf 24,5 Prozent, nämlich auf 3529513 weibliche unter insgesamt 14436922 Beschäftigten gestiegen. In den Kriegsjahren jedoch erhöhte sich die Zahl der beschäftigten Frauen ganz außerordentlich. Eine hierüber Auskunft

gebende amtliche Betriebszählung liegt noch nicht vor. Dagegen veranschaulichen diesen Aufschwung die Zahlen der versicherten Mitglieder der Krankenkassen. Nach den Ausweisen waren in den berichtenden Krankenkassen versichert:

im Jahre	Personen		Von je 100 Versicherten wa re	
	männliche	weibliche	männlich	weiblich
1914	6 180 912	3 506 184	63,7	36,3
1915	5 254 170	3 839 671	57,8	42,2
1916	5 288 922	4 793 472	52,5	47,5

In einigen Berufen (Textil-, Papierindustrie usw.) hat die Zahl der weiblichen Arbeiter die der männlichen bereits überflügelt. Das wird nach dem Kriege erst recht in die Erscheinung treten; denn der Andrang weiblicher Arbeitskräfte steigt bedeutend. Nach den neuesten Untersuchungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes verhält sich auf dem Arbeitsmarkt das Angebot weiblicher Kräfte zur Nachfrage wie zwei zu eins; von 100 sich zur Arbeit drängenden Frauen konnten knapp 66 eingestellt werden. Seit 1914 hat die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden bei den Arbeitsnachweisen um 80000 zugenommen, und von den insgesamt 183126 Frauen, die im Mai 1916 arbeitslos waren, konnten rund 100000 nicht untergebracht werden. Je 100 offenen Stellen standen 162 arbeitssuchende Frauen gegenüber; auf je 100 arbeitssuchende Frauen kamen im Mai 1916 nur 61,7 offene und nur 45,5 besetzte Stellen. — Da für die Hunderttausende von Kriegserwitwen und weiblichen Kriegervaisen nach dem Kriege geradezu eine Notwendigkeit vorliegen wird, Verdienstmöglichkeiten in der Industrie zu suchen, so werden diese Zahlen noch weiterhin steigen; und es ist, so bemerkt dazu der „Reichs- und Staatsanzeiger“, nur natürlich, daß dieses Problem weite Kreise ernstlich beschäftigt.

**Die Arbeiterinnen sind den Arbeitern gleichzustellen.**

Nach der „Soz. Prag.“ (Nr. 36) hat das Gewerbegericht Frankfurt a. M. auf die Klage einer in der Brauerei beschäftigten Arbeiterin entschieden, daß der zwischen den Arbeiterorganisationen und dem Verband der Brauereien von Frankfurt a. M. geschlossene Tarifvertrag auch auf sie Anwendung finden soll. Die beklagte Brauerei machte geltend, der Lohnsatz des Tarifvertrages könne für die Klägerin keine Anwendung finden, weil mit dieser eine besondere Lohnvereinbarung getroffen worden sei; auch könne der Tarifvertrag für Arbeiterinnen keine Anwendung finden, da in diesem nur von Männern die Rede sei. Zur Zeit des Abschlusses des Vertrages habe man nicht an die Einstellung von Frauen gedacht, und die Frauen leisteten auch nicht die gleiche Arbeit wie Männer. Deshalb müßten bei ihnen andere Lohnsätze zur Anwendung kommen. Das Gericht aber erklärt:

„Nach der eigenen Sachdarstellung der Beklagten war die Klägerin zweimal in Stellung bei der Beklagten, und bei der zweiten Einstellung ist eine Vereinbarung über Lohn nicht getroffen worden, so daß der Tariflohn maßgebend sein muß. In der in Betracht kommenden Tarifbestimmung wird nur von Brauereiarbeitern und Mälzern gesprochen, und es ist hier auch von einer Lohnerhöhung von 2 M „pro Mann“ die Rede, es sind aber unter dieser Bezeichnung alle für die betreffenden Arbeiten zur Verwendung kommenden Arbeitnehmer zu verstehen. Reichsversicherungsordnung und Gewerbeordnung sprechen von Arbeitern, das Handelsgesetzbuch spricht von Handlungsgehilfen, und in allen diesen Fällen fallen alle Arbeitnehmer unter den Oberbegriff „Arbeiter“. Unsere gesamte Gesetzgebung spricht nur in der männlichen Form von den ihr Unterworfenen, und es sind darunter, mit Ausnahme der gewohnheitsrechtlich anders auszuliegenden Wahlrechtsgesetze, immer Männer und Frauen inbegriffen. Nur in Sonderfällen, in denen für weibliche Arbeitnehmer besondere Regelungen vorgehen sind, wird von Arbeiterinnen, Handlungsgehilfinnen usw. gesprochen. Auch die Entstehungsgeschichte des Tarifvertrages gibt keinen Gegengrund dafür, daß er nicht auch für Arbeiterinnen Geltung besitzt. Bei dem Abschluß des Tarifs wurde der Anregung der Frage keine Beachtung geschenkt, weil damals Arbeiterinnen im Braugewerbe keine Verwendung fanden, Daß infolge des Krieges auch Arbeiterinnen eingestellt werden mußten, was der eine Vertragschließende damals für wahrscheinlich und möglich erachtete, hebt die Gültigkeit des Tarifvertrages für diese Art Arbeitnehmer nicht auf. In sozialer Erwägung kann dahingestellt bleiben, ob im Brauereiberuf Frauen weniger arbeitsfähig sind als Männer. Sie führen im wesentlichen, abgesehen von Ausnahmen, die gleichen Arbeiten aus, wie im Frieden die Männer. Die Tatsache, daß Frauen die gleichen Arbeiten zu billigeren Lohnsätzen als die Männer ausführen, könnte dazu führen, Frauen für die früher von Männern besetzten Stellen dauernd zu beschäftigen. Damit wären diese Stellen den aus dem Kriege heimkehrenden Männern dauernd entzogen. Der sonst für die Höherbezahlung der Männer angeführte Grund, daß diese als





**Zur ersten Vorsitzenden des Lettevereins** ist Frau Katharina von Haythausen geb. Gaebel in Berlin, die Witwe des Kaiserlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers von Haythausen, gewählt worden. Wir können den Letteverein zu dieser Wahl nur beglückwünschen, wissen wir doch, was uns Frau von Haythausen als Vorsitzende unserer Gruppe Berlin-Ost durch Tatkraft und Warmherzigkeit geworden ist.

### Aus unserer Bewegung.

**Berlin-Nord.** Hat man auch sonst den Sommer als „saure Gurkenzeit“ bezeichnet, so kann man das von dem gegenwärtigen nicht sagen, unsere Zeit hält uns hübsch wach und heißt uns, alle Kräfte anspannen. So löste auch in unseren letzten Versammlungen ein wichtiger Punkt den andern ab. Wir besprachen die Aenderung des Vereinsgesetzes mit seinem Vorteil für uns und der grundsätzlichen Anerkennung der Gewerkschaftsbewegung, die daraus spricht, dann die Gründung der Fachauschüsse, durch die wir eine bessere Regelung der Lohnfrage erhoffen, und die Ausdehnung der Erwerbslosen-Fürsorge auf die Konfektionsarbeiterinnen. Bei dieser Besprechung machte uns unsere erste Vorsitzende, Fräulein Dr. Gaebel, vor allem darauf aufmerksam, daß jede Heimarbeiterin darauf achten muß, daß sie nicht in einer niedrigeren Stufe der Krankentasse versichert ist, als ihr durch ihren Verdienst zusteht; denn nach der Höhe der Beitragsstufe wird sich die Unterstützung voraussichtlich später richten. Wichtig und erfreulich war es uns auch, daß unser Gewerbeverein sich gegen die Beschäftigung Kriegsbeschäftigter, namentlich Lungentruener, mit Heimarbeit wendet, die bedeutliche gesundheitliche und wirtschaftliche Folgen haben kann. Die geplante Verteuerung der Straßenbahn, die weber gerechtfertigt, noch nötig erscheint, aber für uns Heimarbeiterinnen eine große Belastung bedeuten würde, wurde eingehend erörtert und dabei festgestellt, daß die meisten Arbeiterinnen wöchentlich zwei- bis dreimal liefern müssen. Manchen interessanten Vortrag hat uns der Sommer außerdem gebracht. Fräulein Dr. Gaebel sprach im Juni anlässlich der Judenknappheit über Einkochen ohne Zucker und warnte vor dem üblichen Salicil zur Haltbarmachung, man nehme dafür Benzoesäures Natron, da dies nicht schädlich auf die Gesundheit wirkt. Fräulein Cario erzählte im Juli sehr frisch von den hübschen Wanderungen, die sie mit einem Arbeiterinnen-Klub unternimmt, was eine steigende Anzahl unserer Mitglieder zum Mitwandern anregte. Der August brachte uns Abschiedswort. Unsere verehrte erste Schriftführerin und langjährige Vorsitzende, Fräulein v. Alten, legte ihr Amt nieder, weil ihr die doppelte Pflicht, die Nord- und Pantower Gruppe zu versorgen, allmählich zuviel geworden war. Wir werden ihre Treue und Fürsorge nie vergessen, aber es geht uns wie den meisten Müttern, wir müssen zugunsten der Tochter verzichten und unser liebes Fräulein v. Alten der Pantower Gruppe überlassen. Auch an dieser Stelle möchten wir ihr noch einmal zurufen, was in einem Abschiedsgebiht gesagt ward:

Und heißt es nun für uns jetzt scheiden,  
Im Geist sind wir vereint, ob hier, ob dort,  
In Dankbarkeit wird deiner stets gedenken  
Die Gruppe Nord!

**Münchberg.** Das Jahr 1915/16 ist das vierte Berichtsjahr unserer Ortsgruppe. Da sämtliche Mitglieder den anderen Verbänden für Kriegshilfe angegliedert sind, so konnte von einem selbständigen Unternehmen Abstand genommen werden. Sowohl vom Evangelischen Frauenbund als auch von der Stadt wurden unentgeltliche Räumlichkeiten eingerichtet. Wie gar manche Heimarbeiterin hat es hier gelernt, wie sie Wäschestücke ausbessert, wie sie ältere Kleidungsstücke umarbeitet und wieder verwendungsfähig macht! — Auch der Verein „Frauenwohl“ kam unseren Mitgliedern freundlich entgegen und erteilte Unterricht im Kleiderfertigen und im Weihen zu ermäßigten Preisen. So konnte eine ganze Reihe unserer Mitglieder Näharbeit übernehmen, teils von der städtischen Arbeitsstelle, teils von der Privatarbeitsausgabe. Der „Hausfrauenbund für Kriegshilfe“ erteilte unentgeltlich Kochkurse und verabreichte an die Teilnehmer für wenig Geld Kochfäden und Kochbüchlein. 107 Mitglieder beteiligten sich an diesen Kursen. Auch unsere Sondern- und Schulkurse durften sich regier Beteiligung erfreuen. Manche unserer Mitglieder haben sich Landsundschaft erworben und bekommen statt des Geldes meist Naturalien, was ihnen natürlich sehr erwünscht ist. — Um den Heimarbeiterinnen das zeitraubende Warten zu ersparen, konnte in verschiedenen Fällen mit den betreffenden Arbeitgebern mit Erfolg Rücksprache genommen werden. Vorträge wurden gehalten über: „Einsparung der Nahrungsmittel“ und über „Förderung des Gemüsebaues im Meingarten“. An Krankengeld wurde an 40 Mitglieder 324 M., an Wochenbeihilfe an 8 Mitglieder 30 M., an Sterbegeldzuschuß in

einem Falle 10 M., insgesamt also 364 M. ausgezahlt. Leider haben wir den Tod dreier lieber Mitglieder zu beklagen. Unter ihnen befindet sich auch unser Gründungsmitglied, Fräulein Margaretha Wittmann, welche ihr Amt als Vertrauensfrau bis zuletzt in geradezu vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet hat. Die Vorstandschaft ist die gleiche wie im Vorjahre; nur ist an Stelle von Frau Gumbel, welche leider ihr Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegen mußte, Frau Hauptlehrer Pippig getreten. So gehen wir nun in unser fünftes Vereinsjahr hinein. Draußen und daheim wird unserem Volk eine harte Belastungsprobe auferlegt. Aber schließlich müssen doch einmal die bittersten Kriegswolken der Friedenssonne weichen. Dann wird es auch mit unserer Ortsgruppe wieder vorwärtsgehen.

**Stuttgart-Stadt.** Wieder ist lange Zeit vergangen, ehe in der „Heimarbeiterin“ etwas von Stuttgart zu lesen stand; gewiß nicht deshalb, weil nichts zu berichten wäre, sondern vielmehr wegen einer Ueberfülle von Arbeit. Jetzt ist die Leitung der Erholungskasse, die seither vertretungsweise in den Händen unserer Schriftführerin lag, an Fräulein Stoll übergegangen, und unsere Berichterstatterin dadurch ganz ihrem eigentlichen Berufe wiedergegeben, den sie mit Feuerzetter ausüben will. Nun geht's also gleich ans Erzählen! In den Fabriken rührt sich's wieder, da und dort können unsere Heimarbeiterinnen wieder Arbeit holen, was uns so sehr zu begrüßen ist, als in der Arbeitsstube verhältnismäßige Stille herrscht, seit die Hochflut der Sandfäde, die unseren Mitgliedern einen so ansehnlichen Verdienst brachte, vorübergerauscht ist. 47 000 Sandfäde sind in der Arbeitsstube angefertigt worden; augenblicklich gibt es neben einer kleinen Anzahl von Hosen und Jacken nur Handschuhe zu stricken. In den Versammlungen sieht man viele mit dieser Arbeit beschäftigte Frauen, es löst ein schönes Gefühl der Zusammengehörigkeit mit denen draußen aus, wenn man unsere Mitglieder so emsig für sie sorgen sieht. Den treuen Mitarbeiterinnen in der Arbeitsstube, hauptsächlich den beiden unerwüchlichen Leiterinnen, Fräulein Wagner und Fräulein Fecht, ist ein bißchen Aufatmen sehr zu gönnen; es ging manchmal wirklich über die Kraft. In der Arbeitsvermittlung ist der Andrang — wenn von einem solchen überhaupt gesprochen werden kann — leider immer nicht groß, desto mehr bei der klugen und erfahrenen Beraterin unserer Gruppe, unserer lieben Frau Giese. Kein Tag vergeht, ohne daß Mitglieder mit den verschiedensten Anliegen zu ihr kommen, — keine geht ungetröstet und ohne das Gefühl, ihre Sache in die besten Hände gelegt zu haben, wieder weg. Auch außerhalb des Vereins waltet sie nach wie vor mit großem Eifer: in den verschiedenen Preisprüfungsstellen, in der Organisation für Fleischversorgung. Als jüngst zur Jahresfeier seines Bestehens der „Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen“ eine große Versammlung einberief, wurde ihr der ehrenvolle Auftrag, als einzige Frau ein Referat zu übernehmen. Sie hat mit ihrem nach Form und Inhalt gleich vollendeten Vortrag: „Die Hausfrau und der Krieg“ nicht nur unsere treuen Heimarbeiterinnen, sondern auch die männlichen Mitglieder des Ortsartells stolz auf die Zusammengehörigkeit mit ihr gemacht. Bei den vom Konsumentenverein eingerichteten Probeeinkäufen wirkten noch zwei weitere Mitglieder des Gewerbevereins ständig mit, Fräulein Bittler und Fräulein Moser. Das Ortsartell zieht den Gewerbeverein bei allen wichtigen Fragen: Erwerbslosenfürsorge, Krankenkassenangelegenheiten, zu Rate, was für beide Teile förderlich und lehrreich ist. Das Leben innerhalb der verschiedenen Gruppen ist ein sehr reges und erfreuliches. Nach Schindens pilgert getreulich unser liebes „Fechtlein“ mit unserer eifrigen und tüchtigen jungen Sekretärin, Fräulein Bittler, in Botnang und Camikatt belebt Frau Giese den gewerkschaftlichen Geist und ist die treibende Kraft in der durch treues Zusammenhalten besonders hervorragenden Gruppe Postvorstadt; im lieben, gemüthlichen Osheim waltet Fräulein Moser als Vorsitzende. In den Vorstands- und Vertrauensfrauenversammlungen, in welchen früher viele durch Abwesenheit glänzten, fehlt kaum je mehr ein Mitglied; es ist schon zu sehen, wie die Heimarbeiterinnen mehr und mehr aus der anfänglich geübten Zurückhaltung herausgehen und eifrig und verständnisvoll mitarbeiten. In diesen Sitzungen, wie auch in den Versammlungen der Gruppe Stuttgart-Stadt, dürfen wir auch unsere liebe Vorsitzende, Fräulein Müller-Schelling, die wir sonst so schmerzlich vermissen, mit großer Freude begrüßen. Die Versammlungen sind besser besucht als je, auch hier dürfen wir mit Genugthuung merken, daß allmählich die Mitglieder selbst in Tätigkeit treten und ihr leblich Teil zum Gesingen des Abends beitragen. So setzte neulich unsere liebere Frau Strähle den Mitgliedern sehr schnell ihre Pflichten gegen die vielgeplagten Vertrauensfrauen auseinander. Frau Scholze berichtete in musterergültiger Weise, knapp und klar, über eine Volksversammlung, der sie beigewohnt hatte. Frau Stiefel trug ein schönes Kriegsgebiht vor. Der unter unseren Mitgliedern

herrschende Geist ist ein sehr guter — sogar der Humor kommt manchmal zum Durchbruch. Als Fräulein Rojer kürzlich in Gestalt der „Schwäbemaiera“, einer bekannten Zeitungsfigur, erschien und ihre Erlebnisse beim Lebensmitteleinkauf preisgab, da konnten sie so herzlich lachen, daß es wirklich erquickend zu sehen war. Freilich, die Zeit ist schwer, das sagen sie alle, und müde Augen erzählen von heimlich vergossenen Tränen. Wie könnte es aber auch anders sein, wenn so viele ihre Söhne und Gatten hergeben mußten als Opfer fürs Vaterland, wenn so viele Tag und Nacht sorgen und bangen um ihre Lieben, die in den entsetzlichen Kämpfen stehen? Wie könnte es anders sein, wenn so manche — namentlich die Alleinstehenden — nicht wissen, woher nur das Nötigste nehmen bei den unerschwinglichen Preisen und der Knappheit aller Lebensmittel? Aber man hört kein Klagen, still und stolz wird Schmerz und Not getragen. Es ist etwas Großes um solchen Heldennut — wie viele könnten davon lernen! Wir aber alle, die wir in der Arbeit stehen unter diesen tapferen Frauen, fühlen mit dankbarer Freude, daß der Krieg uns in gegenseitigem Verstehen und Miteinandertragen zusammengeschweißt hat, weit, weit fester, als der goldene Friede es je gekonnt! So wollen wir aushalten und durchhalten. Das wolle Gott!

### Uns großer Zeit.

**„Der Tote bin ich.“** Der türkische Leutnant Ahmed hatte nach einem heftigen Kampfe die Feststellung der türkischen Verluste zu machen. Während er, umtost von den feindlichen Kugeln, in der Kampfesstellung blieb, traf auch ihn ein Schuß, der ihn für einige Minuten tauben machte. Aber er beendete darum seine Arbeit nicht, und als der Arzt an ihn herantrat, winkte er ihm lächelnd ab. „Ich habe noch einiges zu tun,“ sagte er, „dann komme ich zu Ihnen.“ Vergebens drang der Arzt in den jungen Leutnant, damit er sich seine Wunde verbinden lasse, doch er deutete mit der Hand nach den Soldaten und meinte: „Um mich handelt es sich jetzt nicht, ich habe Wichtigeres zu erledigen.“ Endlich schweig der Donner der Geschütze, und der Offizier begab sich sogleich in das Hauptquartier, um zu melden, inwieweit die Armeen ergänzt werden könnten. Ihn geleitete der Arzt, damit er endlich dem tapferen Weisand leisten könne; denn durch das todesnutzige Verhalten des Offiziers war die Schlacht gerettet worden, war der Feind zurückgedrängt worden. Der Bericht ergab die Anzahl von Verwundeten, und zum Schluß sagte der Offizier mit zögernder Stimme: „Und einen Toten.“ Er wurde von dem Arzt unterbrochen, der meinte: „Verzeihen Sie, Herr Leutnant, ich habe mich sogleich an die Behandlung der Verwundeten gemacht, indessen einen Toten habe ich darunter nicht erblickt.“ Da ging ein schwaches Lächeln über das Gesicht des Türken, er lehnte sich in den Stuhl zurück und sagte: „Der Tote bin ich.“ Er sprach es — und verschied.

**Selbstmord.** Ein tapferer Bayer, der erst auf dem westlichen Kriegsschauplatz tätig gewesen und dort verwundet worden war, dann noch einmal an die Front kam und tapfer in Gallizien focht, befindet sich einmal auf Urlaub in der Heimat. Dort sitzt er im Wirtshaus und muß natürlich von seinen Erlebnissen berichten. Zwischenwisch spricht auch der Lehrer, der ein paar Reizen gemacht hat und mit seiner Welt- und Menschenkenntnis prahlen will. Und so kommt er denn immer wieder darauf zurück, daß es um die Franzosen recht schade sei, daß sie immer wieder zum Krieg aufgewiegelt würden, denn eigentlich seien die Franzosen doch recht höfliche und lebenswürdige Menschen. „Das müßt Ihr doch auch erfahren haben, wie Ihr in Frankreich wart,“ wendet er sich an den Kämpfer. „Es is' scho' wahr“, meint der, „was der Herr über d' Franzosen seit. Wer, wie ich in Frankreich g'weh, selbstmord hent se mir recht nach'm Leben trachtet!“

### Versammlungsanzeiger.

- Altena.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Anabennittelschule, Schauenburger Str. 59.
- Berlin-Moabit.** 11. Sept. 9. Oktober, 1/8 Uhr, Konfirmandensaal der Johannisikirche, Alt-Moabit 25.
- Berlin-Nord.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Bernauer Str. 4, 2. Portal, Erdgesch.
- Berlin-Nordost.** 12. Sept., 10. Oktober, 1/8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
- Berlin-Ost.** 11. Sept., 9. Oktober, 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof I.
- Berlin-Süd.** 5. Sept., 3. Oktober, 1/8 Uhr, Johannisstr. 6, Eingang Brachvogelstraße, Gr. Saal.

- Berlin-Südost.** 18. Sept., 16. Oktober, 8 Uhr, Reichenberger Straße 147, bei Fahrow.
- Berlin-Weidling.** 18. Sept., 16. Oktober, 8 Uhr, bei Strause, Turiner Straße, Ecke Ulrechtter Straße.
- Berlin-West.** 11. Sept., 9. Oktober, 1/8 Uhr, Rollendorferstraße 41, Hof, Erdgesch.
- Berlin-Wilmersdorf.** 12. Sept., 10. Oktober, 1/8 Uhr, Gemeindehaus, Detmolder Str. 17/18.
- Bielefeld.** 1. September, 6. Oktober, 8 Uhr, Blautreuzhalle.
- Breslau-Nord.** 4. September, 2. Oktober, 8 Uhr, Wafelgasse 6 a.
- Breslau-Süd.** 12. Sept., 10. Oktober, 8 Uhr, Herrenstr. 21/22.
- Breslau-West.** 18. Sept., 17. Oktober, 8 Uhr, Paulusfaal, Frankfurter Straße 28.
- Charlottenburg.** 11. Sept., 9. Oktober, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestraße 22.
- Danzig.** 11. Sept., 9. Oktober, 8 Uhr, Pl.-Geistgasse 111.
- Darmstadt.** 12. September, 8 Uhr, Sandstr. 10, 10. Oktober, 8 Uhr, Wallstr. 18.
- Dirschau.** 9. Sept., 7. Oktober, 8 Uhr, Herberge zur Heimat.
- Dresden-Altkönl.** 20. Sept., 18. Oktober, 8 Uhr, Annenstraße 40, Hhs.
- Dresden-Königsbr.** 5. Sept., 3. Oktober, 1/8 Uhr, Neustädter Löwenbräu, Königsbrüder Straße 17.
- Dresden-Pfauen.** 11. Sept., 9. Oktober, 8 Uhr, Concordienstraße 4.
- Dresden-Striesen.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Wormser Straße 14, „Stadt Worms“.
- Düsseldorf.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Paulushaus, Eingang Jahnstraße.
- Erlang.** 19. Sept., 17. Oktober, 8 Uhr, Gewerbevereinshaus.
- Erfurt.** 4., 18. Sept., 2., 16. Oktober, 8 Uhr, Vereinshaus, Allerheiligenstraße 10.
- Essen.** 28. Sept., 26. Oktober, 8 Uhr, bei Selzener, Burgfeldstraße 2.
- Frankfurt-Mitte.** 7. Sept., 5. Oktober, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
- Frankfurt-West.** 20. Sept., 18. Oktober, 8 Uhr, Hohenzollernplatz 33.
- Frankfurt i. Pfalz.** 6. Sept., 4. Oktober, 8 Uhr, Landwirtschaftliche Winterschule.
- Hartsl. i. B.** 4. Sept., 2. Oktober, 8 Uhr, Luisenheim, Ottostraße 5, Rüdgebäude.
- H.-Gladbach.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, bei Deben, Ecke Bierener und Bettraher Straße.
- Halle-Nord.** 6. Sept., 4. Oktober, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 4. Sept., 2. Oktober, 8 Uhr, Domgemeindehaus, Kleine Klausstraße.
- Hamburg-Blau.** 19. Sept., 17. Oktober, 8 Uhr, Curiohaus, Rotenbaum-Chaussee 13.
- Hamburg-Nordost.** 19. Sept., 17. Oktober, 8 Uhr, Gemeindehaus, Kreuzkirche, Eingang Marthenerstraße.
- Hamburg-Steinbühl.** 20. Sept., 18. Oktober, 8 Uhr, Missionsaal, Bellealliancestr. 55.
- Hamburg-Sammerbrook.** 12. Sept., 10. Oktober, 8 Uhr, Volkshaus, Sachsenstraße 21.
- Hamburg-West.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Bildungsverein, Böhmtenstraße 4.
- Hamburg-Neuhardenberg.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Gemeindeaal, Vierländer Straße.
- Hamburg-Winterhude.** 18. Sept., 16. Oktober, 8 Uhr, Gemeindeaal, Schillerstr. 15.
- Hannover.** 11. Sept., 9. Oktober, 8 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathhauses, Eingang Rübigerstraße.
- Hamburg.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Margaretenhort, Juteplatz.
- Hedderheim.** 11. Sept., 9. Oktober, 1/9 Uhr, Turnverein, Habelstraße 9/11.
- Hassel.** 14. Sept., 12. Oktober, 1/9 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstr. 12.
- Hild. a. M.** 6. Sept., 4. Oktober, 8 Uhr, Saal des Städtischen Wohlfahrtshauses, Badstr. 8-10, Eingang 1.
- Hild.-Kahl.** 20. Sept., 18. Oktober, 1/9 Uhr, Vereinshaus, Vereinsstraße 6.
- Hildesberg-Susem.** 20. Sept., 18. Oktober, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Luisenkirche.
- Hildesberg-Varrentrapp.** 13. Sept., 11. Oktober, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Neuen Trageheimer Kirche.
- Hildesberg-Oberkahl.** 18. Sept., 16. Oktober, 8 Uhr, Turnsaal der Thuleischen Schule, Steinbamm 148.
- Hildesberg-Ponarth.** 27. Sept., 25. Oktober, 8 Uhr, Konfirmandensaal, Schifferbiederstr. 1a.
- Hildesberg-Unterhild.** 11. Sept., 9. Oktober, 8 Uhr, Gymn. Gisingrath, Schmürlingstr. 32.
- Hildes.** 7. Sept., 5. Oktober, 8 Uhr, Gemeindehaus, Jugendheim, Sularenstr. 1.

